

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugpreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Nr. 47.

Mittwoch, den 25. Februar 1914.

53. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 24. Februar.

Im Abgeordnetenhaus stand heute der Etat der Bauverwaltung auf der Tagesordnung. Es wurden von verschiedenen Rednern Wünsche über die Tarife auf den Kanälen und Wasserstraßen vorgebracht. Der Fortschrittliche Lippmann setzte sich sehr lebhaft für eine Mosel- und Saarkanalisierung ein und der Konservative Freiherr v. Markahn erklärte, daß an einen Ausbau der natürlichen Wasserstraßen der Elbe und des Rheins solange nicht zu denken sei, bis nicht die Frage der Schiffahrt abgesehen gergelt würde. Eine Ausnahme machten die Konservativen nur bei der Mainkanalisierung, weil hier sehr starke wirtschaftliche Interessen vorliegen. Außerdem sei die Rücksichtnahme auf Bayern in diesem Falle angebracht, da Bayern in der Frage der Schiffahrtsgaben große Dienste geleistet habe.

Mit dem verstorbenen Generalleutnant v. Lindenau ist einer der besten deutschen Generale dahingegangen. Er war Verfasser des mustergiltigen Werkes über den russisch-japanischen Krieg, das die japanische Regierung amtlich für die Armee einführte. General v. Lindenaus Tod berührt um so tragischer, als er vor kurzem zum Kommandeur von Mex. ernannt worden war. Er war an einer Drüsenentzündung am Ohr erkrankt; eine Operation, der er sich unterzog, schien zunächst normalen Verlauf nehmen zu wollen, plötzlich trat eine Wendung zum Bösen ein, die dem Leben des hochverdienten Offiziers ein frühzeitiges Ende setzte.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Die französische Kammer hat mit überwältigender Mehrheit mit 385 gegen 25 Stimmen, den Antrag des Abgeordneten Ferry angenommen, der der Regierung das Vertrauen ausspricht, daß sie alle durch den mangelhaften Gesundheitszustand in der Armee erforderlich werdenden Maßnahmen treffen werde. Damit ist diese Klippe, die manchem gefährlich werden konnte, glücklich umschifft. Eingeweihten war es allerdings kein Geheimnis, daß diese Frage keinen Stein des Anstoßes für das Ministerium bilden würde, sondern daß die weitaus größte Mehrheit der Abgeordneten dem Ministerium den Charakter bewahren wollen, mit dem es konstituiert wurde, nämlich dem eines Übergangsministeriums, das sich noch über die Wahlen hinaus zu halten hat. Ebenso klar ist es, daß die Regierung selbst jede Diskussion über die Fragen vermeidet, die ihre Stellung erschüttern könnte und sich mit der Erledigung von solchen zweiter Ordnung begnügt um den leicht erregbaren Gemütern keine Gelegenheit zu geben, in dem allgemeinen Eifer ihre guten Absichten zu vergessen und, wie schon

so oft, das eigene Parteiinteresse über das Wohl des Staates zu stellen.

Amerika.

Mexiko, 23. Febr. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß Huerta noch vor den Wahlen, die im Juli stattfinden, zurücktreten und durch Lopez ersetzt werden wird.

New-York, 23. Febr. Die Bundesregierung verlangt die Auslieferung von Ventons Leiche. Man erwartet, daß aus der Lage der Wunden festzustellen ist, ob Venton kriegsgerichtlich erschossen wurde oder einem gewöhnlichen Mord zum Opfer fiel. Senator Shively, der Vorsitzende des Komitees für auswärtige Angelegenheiten, erklärte, die Lage in Mexiko werde im Senat erörtert werden, jedoch werde diese Körperschaft sich auch weiterhin den Wünschen Wilsons fügen.

Veracruz, 23. Febr. Am Samstag wurde ein Militärzug, auf dem sich eine nach Jalapa bestimmte Kompanie Infanterie befand, von den Rebellen in der Nähe der Station Lima der interozeanischen Eisenbahnlinie in die Luft gesprengt. Die Explosion war furchterlich. Der ganze Zug wurde auseinandergerissen. 55 Offiziere und Soldaten sowie ein englischer Lokomotivführer sind getötet worden. Ein nachfolgender Personenzug, auf den die Rebellen feuerten, ist entkommen, indem er schleunigst zurückfuhr. — Das Streuminenschiff „San Francisco“ der Unionstaaten hat sich mit den vor Veracruz liegenden Schlagschiffen vereinigt.

New-York, 24. Febr. General Villa telegraphiert, kein Ausländer sei getötet worden mit Ausnahme von Venton. Dieser habe, nachdem das Kriegsgericht sein Urteil gefällt hatte, gestanden, er sei mit der Absicht gekommen, Villa zu ermorden. Tatsächlich habe Venton auch während der Unterredung nach der Pistentafel gegriffen, wo der Revolver verwahrt war. In dessen sei Villa auf der Hut gewesen. Carranzas Sekretär telegraphiert, Carranza erklärt Ventons Hinrichtung für vollständig legal. — Staatssekretär Bryan sucht Näheres zu erfahren über den Verbleib des Deutschamerikaners Busch, der in Chihuahua als Spion interniert sein soll.

London, 24. Febr. Der britische Konsul in Galveston erhielt den Auftrag, sich nach El Paso zu begeben, um die Umstände von Ventons Tode genau festzustellen. — Aus Mexiko berichtet die „Times“, daß unter den dort wohnenden Engländern große Aufregung herrsche und verlangt werde, daß die heimische Regierung sofort eine Aktion zum Schutze ihrer Untertanen einleiten möge.

Locales.

Weilburg, 25. Februar.

Anlässlich des heutigen Todestages des Hochseligen Großherzogs Wilhelm von Luxemburg, Herzog zu

Nassau, wurden auf den Sarg in der Familiengruft in der Schloßkirche Kränze niedergelegt vom Weilburger Ruderverein, Hosprediger Scheerer und Hoflieferant Fr. Jacobs.

(*) Wie aus dem Inseratenteil ersichtlich ist, wird im hiesigen Obst- und Gartenbauverein am Freitag, den 27. ds. Mts., abends 8.30 Uhr im „Pariser Hof“ Prof. Dr. Helmkamp einen Lichtbildervortrag über „Die Düngung unserer Gartengewächse halten, wozu auch Nichtmitglieder mit Damen, insbesondere die Mitglieder des Volksvereins, eingeladen sind. Als weiteres sehr zeitgemäßes und interessantes Thema — besonders für Weilburg — steht eine Besprechung über die „Vertilgung der Blutlaus“ auf der Tagesordnung, wofür als Referent Oberlehrer Dr. Seyl gewonnen ist.

Das übliche Faschingstreiben in den Gasthäusern war in diesem Jahre weit geringer wie früher. Es verlief auch alles auf beste ohne störende Zwischenfälle.

(*) (Bakanz in Bezirke des 18. Armeekorps.) Frankfurt, Polizeipräsident, mehrere Schutzmannen, 1400 M. Gehalt, 480 M. Wohnungsgeldzuschuß, Uniform und Ausrüstungsstücke werden unentgeltlich geliefert, das Gehalt steigt bis 2100 Mark. — Dillenburg, Magistrat, Polizeidiener 1000 M. Grundgehalt, Wohnungsgeld 180 M., Kleidergeld 100 M., falls die Stelle späterhin zu einer dauernden werden sollte, so steigt das Grundgehalt 6 mal von 3 zu 3 Jahren um je 75 M. bis zum Höchstfaze von 1450 M. — Kristell, Polizeiverwaltung, Polizeisergeant, Anfangsgehalt 1200 M. jährlich und 50 M. Kleidergeldvergütung, das Gehalt steigt jedes Jahr um 40 M. bis zum Höchstbetrag von 1600 M.

Provinzielles.

Diez, 24. Febr. Die Pläne über die Umgestaltung der städt. (alten) Kaserne liegen augenblicklich dem Magistrat vor. Neben dem Rathaus einschl. Polizei sind alle übrigen Räume für Schulzwecke vorgesehen. Die Verhandlungen wegen der Umwandlung der beiden Volksschulen (Mädchen- und Knabenschule) in eine vereinigte achtklassige Schule sind im Gange. Diez ist heute noch die einzige Stadt im Regierungsbezirk, die das System der Mädchen- und Knabenschule hat. Die Kosten für den Umbau der Kaserne sind auf rund 100 000 M. veranschlagt, ihre Deckung ist im Etat 1914 durch eine Anleihe vorgesehen.

Diez, 23. Febr. Am 19. d. M. starb in Bretten (Baden), wo er seinen Wohnsitz genommen hatte, Amtsgerichtsrat Wolff, der seit 1894 hier amtierte, aber wegen Krankheit schon längere Zeit beurlaubt und vom 1. Juli v. J. ab pensioniert war.

Bad Homburg, 23. Febr. Der große Maskenball der städtischen Kur- und Badeverwaltung vereinigte

Lieselotte.

Roman von Fritz Gänker.

(21. Fortsetzung.)

„Steh auf!“ befahl sie herrlich. „Ich kann dir nicht helfen. Mich kümmert's überhaupt nicht, wenn der gnädige Herr einen seiner Knechte forschickt.“

Aber Marinka war hartnäckig in ihrem Betteln. Sie begann noch einmal und bat zum Steinerbarmen. Dabei fiel sie immer mehr in ihr scharf akzentuiertes polnisches Jargon.

„Hinaus!“ rief Sydonie endlich zornbeugend und stieß mit dem Fuße nach der Wirtin.

Wie von einer Mitternacht schrie Marinka zurück. Ein heißer, flammender Blick traf Sydonie. Tüchlich funkelnde Augen blickten ihr entgegen. Augenblicklang stand die Abgewiesene wie ein wütendes Tier. Dann schlüpfte sie mit lauten, lächelndem geschmeidigen Schleichen zur Tür und verschwand lautlos und rasch wie ein Geheiß.

Das erste Grau des Abends kroch über die Erde. Hinter den Scheunen nahmen zwei Abschied. Das Mädchen hing am Halbe des Burschen und schlüpfte in heißem tränenlosen Weinen wie eine Bergweibelle. Er stieß über das blaue Haar der Fassungslosen und zischelte ihr abgerissene Worte ins Ohr. Da glühte ihr Auge, und über die vollen, purpurnen Lippen glüht ein heimtückisches, teuflisches Lachen.

„Marinka, nun geh!“ stürzte er. „Sie dürfen dich nicht verirren.“ Und zur Mitternacht wirst du jauchzen.“

„Lass mich ein Schatten an den Mauern dahin. Bald ein zweiter. Sie waren verschwunden.“

Ueber Lindenau hing der schwarze, schwere Mantel der Nacht. Im Herrenhause erlosch ein Licht nach dem andern, verschwommen ragte der langgestreckte Bau in die dicke, feuchte Luft. Kein Laut unterbrach die beklemmende Stille. Nur polterndes Geräusch, wenn einer der Wände mit dem eigenen beschlagene Fuß gegen die Borst. Durch die kalten Baumkonen des Parkes ging mit leisem Klagen der Nachtwind. Im Dorfe schlug die Turmuhr und kündete die

Mitternacht. Eben sog die feuchte Luft den letzten, dumpfen Schlag auf. Wie im steten Gleichmaß aus einer Dachrinne glucksende Regentropfen waren die matten Klänge aufeinander gelagert.

Nun wieder die atembeklemmende, hängliche Stille. Seitab von den Ställen, ein Stück in das Feld hinein nach dem Dorfe zu, lag die Brennerlei. Der hohe Schornstein des Maschinenhauses wies wie ein massiger, drohender Arm gen Himmel. Dicht an der Mauer entlangschleichend, schien sich eine dunkle Gestalt fortzutasten. Oder war's eine Täuschung?

Ein klirrendes, klapperndes Geräusch erscholl, wie wenn jemand eine Fensterscheibe eindrückt, deren Splinter und Scherben zu Boden fallen. Aus dem Hofe schlug ein Hund an. zornig, böse, wie Verbrecher wütend. . . nun in ein grollendes, heimtückisches, zum Zerschellen bereites Knurren übergehend, das langsam erstarrt. Wie ein banges, verhaltenes Atmen kroch danach eine sekundenlange Stille durch das Dunkel der Nacht. Dann bei der Brennerlei ein Klappen, ein knurrendes, scharrendes Geräusch, das dem Aufstoßen eines Fensters gleich. Und vom Hofe her wieder das zornige, böse Geplätsch, nur noch böser und heimtückischer als vorher. Auch lauter. Im Dorfe fand es Nazahmung in dumpferen und helleren Tönen. Endlich beruhigte sich die Meute. Und wieder schritt die atembeklemmende Stille wie ein Geheiß über die schlafende Erde, nur der Nachtwind flügte leise, — geheimnisvoller.

Eine Stunde schlich dahin. Im Dorfe kündete der dumpfe Schlag der Turmuhr das Ende der Mitternacht. Was war das dort in der Brennerlei? Dieses wilde, rote Glühen hinter den wenigen Fenstern, immer heller, immer gewaltiger aufleuchtend! Nun ein züngelndes, gieriges Lecken über das Dach hin. Augenblicke lang. Und jetzt das Hervorbrechen einer gewaltigen, zuckenden Lohes, eines blendenden, die Nacht taghell erleuchtenden Flammenmeeres.

Grausig heulte der Hund aus, zerrte wie wahnsinnig an seiner Kette und ging in ein wütendes Wellen über. Ein Knecht stieg eilig Stalltür auf, um den Hund zur Ruhe zu weisen. Geblendet, entsetzt stürzte er zurück. Wie gelähmt starrte er sekundenlang.

„Feuer, Feuer!“ schrie er dann mit gellender Stimme über den Hof. „Feuer, Feuer!“

„Feuer!“ Und vom Dorfe herüber schon ein dumpfes, grauen-erregendes Horngetöse.

Und nach einer kurzen Weile wahnwitzig schnelles Sturmkläuten.

Der Knecht brüllte sein „Feuer!“ in die Knechtekammer. Halbangeldeit stürzte einer nach dem andern heraus, ratlos rennen alle durcheinander.

„Weck den Inspektor!“ schreit der eine.

„Nein, den Herrn zuerst!“ ein anderer.

„Die Brennerlei brennt!“ brüllt ein dritter.

Und die feurige Lohes flammt immer höher auf, wild knattert's im Gebälz des Dachstuhl. In allgemeiner Kopflosigkeit denkt keiner daran, das wütende Element zu bekämpfen. Bis endlich Jensewig auf den Hof stürzt und mit weithin schallender Stimme die Knechte kommandiert.

Wirres Paar im Gesicht, ohne Kopfbedeckung, erscheint jetzt auch Heinz. Das Juchzende hat eine fahle Blässe in sein Gesicht gebannt. Er steht nur die Lohes, die größte Lohes, die wieder eine seiner Hoffnungen vernichtet. Eine seiner besten und sichersten.

Und noch immer steht man dem Element machtlos gegenüber. Denn die Feuerprobe, die die Knechte in fliegender Eile aus einem Schuppen hervorgezogen haben, erweist sich als gebrauchsunfähig. Das hineingefüllte Wasser rinnt durch Fugen und Löcher zur Erde.

Endlich poltert die Dorfspritze heran. Nach einer Viertelstunde kommt die Drieböcher. Gleich hinter ihr Herr von Kerlow. Er sucht Heinz.

„Wie ist das möglich, Herr von Düringen?“

„Ein Racheakt wahrscheinlich, ich weiß es nicht, ich. . .“

„Er harret vor sich hin und zuckt die Schultern.“

„Nun, die Sache ist zwar böse, aber Sie sind ja versichert.“

„Heinz feuert und sagt tonlos: „Leider nicht. Der Versicherungsantrag wurde erst vor einigen Tagen von mir gestellt, ich erwartete den Agenten morgen.“

„Aber wie konnten Sie damit zögern?“

„O, Herr von Kerlow, fragen Sie nicht. Ich bin unfähig

am letzten Samstag nahezu 1000 festlich frohe Menschen in den Räumen des Kurhauses. Bei dem Konzert zweier Violoncellisten, einer Italienerkapelle (in den Seklauen) und einer Schrammelmusik (in der Münchener Bierhalle) und bei dem Vergnügen, das die Nobelbahn St. Moritz-Bad Homburg bot, herrschte festliches Treiben bis in den späten Morgen hinein. Die Veranstaltung brachte in den sonst stillen hiesigen Winter ganz sommerliches Leben, zumal sehr viele auswärtige Besucher daran teilnahmen.

* **Bad Homburg-Kirdorf**, 22. Febr. Pfarrer Keutner wurde am vergangenen Mittwoch seitens der hiesigen Pfarrgemeinde ein herzlicher Empfang bereitet. Reicher Flaggen Schmuck, frisches Tannengrün und Girlanden mit sinnvollen Inschriften zierten Häuser und Straßen. Vom Bahnhof abgeholt, wurde er am Kreuz an der alten Schule vom Kaplan, dem Kirchenvorstand und der Gemeinde empfangen. Weißgekleidete Mädchen umschlossen den neuen Hirten mit einem Kranz und in feierlicher Prozession wurde er zum festlich geschmückten und hell erleuchteten Gotteshause geleitet, wo er eine herzliche Ansprache an die zahlreich erschienenen Gläubigen hielt. Am Abend brachten sämtliche Vereine ihrem Seelsorger eine glänzende Ovation, die im Saale zum „Grünen Baume“ ihr Ende fand. Heute fand die feierliche Einführung in sein Amt durch den Definator des Landkapitels Königstein, Pfarrer Horn von Fischbach statt, der in seiner Festpredigt das dreifache Amt eines Priesters in trefflichen Worten behandelte.

* **Frankfurt**, 24. Febr. Die Landesamtssachen werden nunmehr auch aus den Frankfurter Blättern verschwinden. Wie die Aufsichtsbehörde den hiesigen Landesämtern mitteilt, ist eine Veröffentlichung der Nachrichten ebenso wie im übrigen Reg.-Bezirk Wiesbaden nunmehr auch in Frankfurt verboten, um einen Mißbrauch der Mitteilungen zu unsittlichen Zwecken vorzubeugen.

Bermitteltes.

* **Hersfeld**, 24. Februar. Die fünf Söhne der Witwe Geist aus Rotensee bei Hersfeld traten alle als Freiwillige in die 6. Batterie des Feldartillerie-Regiments Nr. 47 in Fulda ein. Sie zeigten sich als so tüchtige Soldaten, daß sie sämtlich im zweiten Dienstjahre zu Gefreiten befördert wurden. Gegenwärtig dienen bei dem Regiment noch zwei Brüder, von denen der eine sich ganz dem Soldatenberuf gewidmet hat.

* **Borken** (Reg.-Bez. Kassel), 24. Febr. Eine durch ihr einsiedlerisches Leben hier im Orte fast unbekannt Person ist dieser Tage vor Hunger und Kälte gestorben. Dabei hinterläßt sie ein Vermögen von 50000 M.

* **Bonn**, 23. Febr. Der Rosenmontagszug stellte in 26 größeren Gruppen mit zusammen 71 Nummern die vier Jahreszeiten im Leben der Stadt Bonn dar. Es wurden im Rahmen dieser Zugidee die altüberbrachten Bonner Volksfeste und einige städtische Angelegenheiten humorvoll und satirisch behandelt.

* **Essen**, 24. Febr. Auf Zechen „Victoria“ benutzten acht Vergleute bei der Einfahrt entgegen dem Verbot einen Förderhaspel. Das Fördergestell schlug auf und sämtliche Vergleute wurden schwer verletzt.

* **Witzburg**, 23. Febr. Vor zirka 14 Tagen ist hier ein aus Spanien zugereister Arbeiter an den Pocken erkrankt und wurde in die Isolierabteilung des Julius-Spitals aufgenommen. Heute früh ist nun, wie der Polizeibericht meldet, bei zwei weiteren Personen, und zwar einem Dienstmädchen und einem Mann, die Pockenkrankheit festgestellt worden. Auch im Julius-Spital liegt eine Wärterin an der Krankheit darnieder. Umfassende Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

* **Zabern**, 23. Febr. Bürgermeister Knöppler teilt folgendes mit: Im Falle der Zurückverlegung des Infanterie-Regiments Nr. 99 würde er keine Garantie übernehmen können, nicht so sehr wegen der Zivilbevölkerung als wegen der im genannten Regiment zur Zeit herrschenden gereizten Stimmung, die nach seiner Ansicht bald wieder zu Zusammenstößen führen würde, im Falle der Verlegung

eines anderen Regiments nach Zabern dagegen könne er jede Garantie übernehmen.

* **Eisenach**, 24. Febr. In der Angelegenheit der beiden Mädchen, die in der Nähe von Eisenach im Walde aufgefunden wurden, nimmt die Staatsanwaltschaft an, daß zunächst die Mädchen versuchten, sich selbst zu erschießen, und daß danach auf ihr Bitten der Lehrling Linde sie tödend tötete.

* **Braunschweig**, 23. Febr. Zu Zusammenstößen mit der Polizei kam es gestern auf der Langestraße. Wie die „Neuesten Nachrichten“ berichten, hielt eine Menge, meist nur junges Volk, die Hagenbrücke und die angrenzenden Straßenzüge dicht besetzt. Als die berittene Polizei sich nach wiederholten Vorstößen durch die Langestraße zurückziehen wollte, wurde auf die Polizeibeamten urplötzlich ein Bombardement von oben eröffnet. Flaschen, Teller, Brifets, allerhand Küchengeräte, kaltes und warmes Wasser goß man herab. Ein besonders heißer Wasserguß traf den Rücken eines Pferdes, das sich aufbäumte und seinen Reiter abwarf. Im Laufe des heutigen Tages wurden Nachforschungen angestellt nach den Personen, die sich an dem Angriff auf die Polizeibeamten beteiligt hatten.

* **Berlin**, 24. Febr. Nachdem jetzt drei Wochen seit der Verhaftung des deutschen Fliegers Lischewski in Warschau verstrichen sind, kommt jetzt von dort die Nachricht, daß der Flieger wegen Spionageverdachts unter Anklage gestellt worden ist. Das deutsche Generalkonsulat in Petersburg teilt mit, daß es vom russischen Auswärtigen Amt den Bescheid erhalten habe, daß eine Freilassung des Fliegers unter keinen Umständen erfolgen könne, da von der Staatsanwaltschaft bereits die Vorverhandlungen für den einzuleitenden Prozeß geführt worden seien. Wie dem „B. T.“ aus Leipzig gemeldet wird, hat sich jetzt ein Vertreter der Firma, bei welcher Lischewski bedienstet ist, nach Warschau begeben, um dem Flieger im Prozeß zur Seite zu stehen und dem der russischen Sprache völlig Unkundigen einen Rechtsbeistand zu sichern. Der Flieger hatte keinen photographischen Apparat noch Zeichnungen und Karten bei sich, die den Verdacht der Spionage rechtfertigen könnten. Selbst der kaiserlich russische Krokodil hat den Behörden über den Fall wiederholt Bericht erstattet und ist für die Unschuld des im Nebel nach Rußland verschlagenen Piloten eingetreten.

* **Hamburg**, 24. Febr. Heute morgen wurde die aus sechs Personen bestehende Familie des Milchhändlers Lueders in ihrer Wohnung besinnungslos aufgefunden. Eine Tochter war bereits tot, das Ehepaar und die zweite Tochter wurden besinnungslos ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand der anderen Kinder ist weniger bedenklich. Wahrscheinlich liegt eine Vergiftung durch verdorbene Speisen vor.

* **Amsterdam**, 24. Febr. In letzter Zeit wurden mehrfach Brände in Kasernen angelegt, so in Harlem und Ede. Nun ist gestern wieder eine Brandstiftung in der Kaserne zu Ede versucht, aber rechtzeitig entdeckt worden. Da die Brandstifter offenbar militärische Anarchisten sind, so sieht man diesen Vorgang mit einer gewissen Besorgnis an, zumal die anarchistische Bewegung, die bisher in der Flotte allein sich bemerkbar machte, nun auch in das Landheer einzudringen scheint.

* **Christiania**, 24. Febr. Im Vorort Askar ist die Villa des norwegischen Spitzbergensforschers Hauptmann Jachsen vollständig niedergebrannt. Dabei wurde auch das sehr wertvolle Archiv, in dem er die wissenschaftlichen Ergebnisse und Aufzeichnungen seiner Reisen aufbewahrte, ein Raub der Flammen. Viele dieser Werte sind geradezu unersetzbar.

* **St. Gallen**, 24. Februar. Am Biz Sol (St. Galler Hochgebirge) geriet der Ingenieur Sonnenschein von der Firma Bown u. Boveri in Baden beim Stiefahren in eine Lawine. Er konnte bisher von den aus Ragaz abgegangenen Rettungssolonnen nicht geborgen werden. — Eine aus Appenzell abgegangene Rettungssolonnen sucht am Sämbtis See (am Ostabhange des

Sämbtis) nach einem abgestürzten Fräulein namens Beer. Angestellte in einem St. Galler Sanitätsgeschäft.

* **Paris**, 24. Febr. Wie aus Pointiers gemeldet wird, fanden gestern der Ingenieur Laurent und der Gattin bei einer Automobilsahrt ihren Tod.

* **Paris**, 23. Febr. Der verheerende Orkan Rhonetale und Ostfrankreich, der am Sonntag mit unermesslichen Schäden angerichtet. In Lyon aber er zu einem wahren Wirbelsturm aus, der besonders der Ausstellung der Gemeindeverwaltungen und in Militär-Aerodrom von Bron kolossale Verheerungen verursachte. Alle Holzbauten der Ausstellung sind nichtig; die Balken, Bretter und Pfähle liegen gebrochen, zerplüßert in unentwirrbaren Haufen auf dem Boden. Der ungeheure Pavillon, den die Pariser Zimmermeister aufrichteten, ist niedergefallen, ebenso alle Pavillone der fremden Nationen, der Anbau an die große Halle und der Panama-Pavillon. Nur die große Metallhalle hat dem Orkan getrotzt. Ein vorläufiger Überblick über den angerichteten Schaden in Höhe von mehr als einer Million erkennen. Für den Pavillon der Pariser Austrien allein beträgt der Verlust mindestens 200 000 Francs, für die Baufirma Cochet Freres mindestens 250 000 Francs, an vernichteten Gerüsten. Die Stadt wird mit 200 000 Francs getroffen. — Der Anblick der Militär-Aerodroms von Bron ist vielleicht noch nicht schmetternder als der Ypener Ausstellung. Auf der unteren Ebene hat der Sturm mit voller Heftigkeit geblasen, die lange Reihe der transportierbaren Schuppen einzeln niedergelegt, die dort von der Armeeverwaltung aufgestellt waren. Die sieben Schuppen, die das Feld nach dem Süden hin abschlossen, bilden nur noch einen Haufen von zerbrochenen Holzstücken und zerrissenen Stoffen. Daunter liegen die Trümmer von dreizehn Zweideckern, von Balken und Eisenstücken zermalmten von allen Schuppen, die zwei Luftgeschwader und vier Lokomobilen enthielten, ist so gut wie nichts geblieben. Der Eindruck auf die öffentliche Meinung ist um tiefer, als es sich bei dieser Zerstörung gerade um Zeugnisse aus der Nationalopfer handelt.

* **St. Etienne**, 24. Febr. Der durch den Ausbruch des Grubenarbeiterstreiks hervorgerufene Kohlenmangel hat insofern unangenehme Folgen gehabt, daß etwa 200 Arbeiter die Arbeit einstweilen einstellen mußten. Die Verwaltung hat die noch vorhandenen Kohlenvorräte für diejenigen Abteilungen bestimmt, die mit dringenden Arbeiten überhäuft sind. Aus dem Saargebiet werden 6000 Tonnen Kohlen erwartet. Nach ihrem Eintreffen soll die Arbeit in normalem Umfang wieder aufgenommen werden. Auch in den Stahlwerken von Champan sind 500 Arbeiter wegen Kohlenmangels zum Feiern urteilt. In den umliegenden Industriebezirken werden ähnliche Betriebsstörungen in aller Kürze erwartet.

* **Paris**, 24. Febr. Wie aus Arcachon gemeldet wird, wurde die Schifferbarke „Marie Madeleine“ heute morgen bei Ferrat von einem anderen Segelboot angefahren. Sie ging sofort unter. Vier Mann der Besatzung der „Marie Madeleine“ ertranken.

* **Budapest**, 23. Febr. Ein jurchbares Verbrechen wird aus Debreczin gemeldet. Unbekannte Verbrecher brachten im Palast des Bischofs Wittlosy eine Schießmaschine zur Explosion. Die Wirkung war furchtbar. Der Sekretär des Bischofs sowie ein Vikar wurden sofort getötet. Schwer verletzt wurden 12 Personen. Der Bischof selbst, dessen Leben wahrscheinlich der Anschlag galt, blieb wie durch ein Wunder unverletzt, obwohl sein Zimmer, in dem er krank lag, durch die Explosion demoliert wurde. Die Tochter des getöteten Vikars wurde bei der Nachricht von dem Tode ihres Vaters wahnsinnig. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist ungeheuer. Nachforschungen nach den Verbrechern werden sogleich betrieben. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß Möbel aus den Zimmern des Palastes auf die Straße geschleudert wurden. — Von einer Seite wird gemeldet, daß die Ursache des schrecklichen Verbrechens in

zu denken. Dieser neue Schlag ist entsetzlich.“ Er wandte sich fast schroff ab und half beim Wassertragen. Nur um etwas zu tun, das ihn gewaltig losriß von der Wucht der auf ihn einströmenden Gedanken.

Nach einer Stunde arbeiteten fünf Spritzen. Aber auch die vereinte Anstrengung vermochte nichts mehr zu retten.

Als Heinz im grauen, blaffen Freilicht des jungen Tages mit rauchgeschwärmtem Gesicht, besämanneten, einen brandigen Dunst verbreitenden Kleidern, mit schlappenden, müden Schritten wie ein gebeugter und um Jahre gealterter Mann ins Verrennhaus ging, war die Brennerei ein qualmender Trümmerhaufen. Nur die Umfassungsmauern standen noch. Sie umschlossen vernichtete Maschinen und vier übereinandergestülzte lothende, glimmende Balken, ein wildes Chaos.

Am Nachmittag machte man einen entsetzlichen Fund. Man entdeckte beim Ablöschen der Trümmer unter zwei übereinander liegenden Balken eine verkohlte Leiche. Der Brandstifter hatte wohl zu spät an seine Rettung gedacht und war ein Opfer seiner Frevelthat geworden.

Marinka saß in der Küche, als man davon erzählte. Sie schrie auf und stürzte in wahnwitziger Angst zur Brandstätte. Man wies ihr den unkenntlichen Körper. Sie wußte nun alles.

Mit gellendem Aufschrei sank sie neben dem Toten zur Erde. Sie raufte sich ihr blauschwarzes, dichtes Haar und hochte stundenlang zu den Füßen der Leiche. Zuerst wortlos. Schließlich führte sie wirre Reden und starrte mit ernen Blicken ins Leere. Als man sie gewaltsam wegführen wollte, sträubte sie sich und lachte schrill.

„Marinka wird sich nicht gehen, nein, nie gehen! O, armes Marinka! Ha! Glückliches Marinka muß sich Hochzeit machen!“ . . . Sie sang mit leiriger, monotoner Stimme ein paar Zeilen eines polnischen Liedes und lachte wieder.

Am nächsten Tage brachte man die Unglückliche in eine Irrenanstalt.

Sydonie zeigte nach dem Brande zum ersten Male etwas wie Mitgefühl und versuchte Heinz zu trösten. Aber schon nach wenigen Tagen fand sie das Grübeln, das sorgenvolle gedrückte Wesen des Gatten übertrieben und überließ ihn der Einsamkeit seines Zimmers.

Und dort hockte neben dem grübelnden und rechnenden

Manne die graue Frau Sorge. Sie ließ ihn nicht mehr los und begleitete ihn überall hin. Sogar an sein Bett trat sie und raubte ihm manche Stunde des süßlichen über alles hinwegwühlenden Schlafes. Nach dem neuen, harten Schicksalsschlag war ein Witzum über ihn gekommen, eine entsetzliche Hoffnungslosigkeit, daß es je besser werden könnte.

Nach allem war die Notwendigkeit der Aufnahme einer Hypothek schließlich das Ergebnis alles Grübelns und Rechnens. Es ging nicht anders.

Die Erparnisse, die der alte Herr von Düringen gemacht hatte, waren so gut wie verbraucht. Die Zinsen des nicht bedeutenden Familienvermögens, welches in einem industriellen Unternehmen angelagt und noch auf eine ganze Reihe von Jahren hinaus unlösbar war, würden gerade zur Deckung der Hypothekenzinsen und zur Beirretung der Kosten des Haushaltes genügen. Die Wisernte zog unumgängliche Ausgaben nach sich, größere Reparaturen an den Wirtschaftsgebäuden standen bevor. Und sollte die Brennerei ein Trümmerhaufen bleiben? Nein, schon dem Schicksal zum Trotz beschloß er, an den Wiederaufbau zu gehen.

Also Geld und wieder Geld! Er suchte es durch ein Inserat und fand nach kurzer Zeit in einem Herrn Melchior Rosenstock zu Berlin den bereiten Helfer.

Aber die Sorgen blieben trotzdem. Ja, es deutete Heinz oft, als ob sie noch bei weitem härter und nagender geworden wären.

Trostlos grau erschien ihm seine ganze Zukunft, unabwehrbar ein schließliches Zusammenbrechen seiner Existenz und seiner Kraft. Seine Seele war milde.

Er schaute sich nach einem Menschen, dem er so ganz rückhaltlos sein Herz hätte ausschütten können, nach einem, der mit ihm schlüfte und mit ihm trug, mit ihm schaffte und für ihn lebte.

Und da dachte er seit langer, langer Zeit wieder zum ersten Male an Lieselotte.

8. Kapitel.

Ein kahlloser, unfreundlicher Dezember mit vielen Regengüssen und wilden Stürmen hielt seinen Einzug. Das böse, nag-

kalte Wetter hatte allerlei Krankheiten im Gefolge. Auch Tante Malve hüte das Bett schon seit Wochen. „Eine hartnäckige Erkältung“, erklärte der Arzt und zuckte die Achseln. Die Krankheit zehende ab und lag häufig stundenlang teilnahmslos den Kissen. Heinz saß oft an ihrem Bett und plauderte ihr. Tante Malve sah immer den sorgenvollen, grübelnden Zug in seinem Gesicht und empfand tiefes Mitgefühl. Sie wußte ja, daß nicht alles so war, wie es sein sollte. dem ehelichen Verhältnis der beiden Gatten erkannte sie sich schärfer, als Heinz selbst. Sie wußte längst, daß Sydonie charakterloses oberflächliches Weib war, das dem Manne das andere „Ich“ schenkte, dessen er bedurfte und das er Recht hatte zu fordern. Und wie lieblos, wie als ein völlig Ueberflüssiges wurde sie von Sydonie behandelt! Schon hatte sie sich mehr und mehr in die stille Einsamkeit ihres Zimmers zurückgezogen und war in der jüngsten kaum noch zu den gemeinschaftlichen Mahlzeiten erschienen. Nicht zuletzt bemerkte sie, wie in der Wirtschaft vieles ging, daß Heinz böse Sorgen im Nacken saßen. Und bange Frage: „Wie wird das alles einmal enden?“ an dem morschen Bau ihres Lebens und führte ihn langsam seinem Zusammenbruch entgegen.

Mitte Dezember sollte bei Trills ein Ball stattfinden. Daß das Düringensche Ehepaar mit einer Einladung bedacht werden konnte, verstand sich von selbst. Trill hätte unmöglich einen entbehren können. Und sie erwartete den Ballabend mit Damerow mit feberhafter Ungeduld.

In den ersten Nachmittagsstunden des Damerowstages verweilte Heinz eine geraume Zeit am Krankenbett Tante Malvens. Sie war heute matter und hüfälliger denn sonst. Dennoch erzählte sie mit milder Stimme viel aus der Vergangenheit alter, lieber Tage und berührte namentlich die Kinderzeit.

Der Lauschende empfand es peinlich, daß Tante Malve so verjüngte Kinderglück so lebendig vor seine Seele brachte. Und doch hätte er noch lange, lange — immer zuhören müssen. Er sah ein Märchenland mit goldenen Brunnen und lachenden sonnengeküßten Auen, und es war ihm, als wenn er all das Glück nicht selbst, sondern ein Fremder erlebt hätte.

War er wirklich einst durch die Fluren jenes Märchenlandes gewandert? War er es gewesen, der als allmächtiger

rumänisch-ungarischen Nationalitäten-Haß zu suchen sei. Das Bistum Debreczin, das der griechisch-katholischen Kirche angehört, war erst vor kurzem errichtet worden. Verschiedene rumänische Gemeinden, die früher rumänischen Bistümern angehört, waren dem neuen Sprengel angegliedert worden, ohne daß den Rumänen dadurch etwa ihr Übergang zu ihren Gewohnheiten Gewalt angetan worden wäre. Bei der Errichtung des Bistums Debreczin kam es schon zu wüsten Kundgebungen der rumänischen Kirchnationalisten, man kündigte offenen Widerstand an, der jetzt leider in die furchtbarste Tat umgesetzt worden ist.

Budapest, 24. Febr. Zu der Dynamitbombe-Explosion in Debreczin wird noch gemeldet: Die Untersuchung ergab, daß die Dynamitbombe von Czernowitz mit der Post an Bischof Miklossy gesandt wurde. Ein gestern eingetroffener Brief kündigte an, daß eine Sendung, bestehend aus Leuchtern für Kultuszwecke, einen geeigneten Teppich aus Leopardenfell, sowie 100 Kronen für den Bischof ankommt. Der Brief war mit Anna Kovacs unterschrieben. Die Sendung traf wirklich ein und wurde von dem bischöflichen Vikar geöffnet, der durch die Explosion sofort getötet wurde. Drei Personen sind dabei sieben verwundet. Die anfangs aufgetauchte Kombination, daß das Verbrechen aus der Mißstimmung der protestantischen Bevölkerung entsprungen sei, erwies sich als völlig grundlos.

London, 23. Febr. Unter der Beschuldigung der Spionage erschienen heute vormittag vor dem Richter in Bowstreet Friedrich Gould und seine Gattin Maud. Die Frau wurde gestern nachmittag im Kontinentalzug auf der Charing Cross-Station verhaftet. Der Inspektor der Sicherheitspolizei sagt aus, die Frau hatte eine Rückfahrkarte nach Ostende bei sich. Nach der Verhaftung fand man im Wagen drei Umschläge mit Urkunden, die sich auf die englische Marine bezogen. Bei der Ankunft in Bowstreet ließ die Frau Papiere fallen, auf denen der Name Peterfen stand. Der Inspektor begab sich darauf in ein Haus der südlichen Vorstadt, wo er Friedrich Gould verhaftete. Bei der Hausdurchsuchung entdeckte er mehrere auf die englische Marine bezügliche Urkunden. Auf die von dem Richter an die Angeklagten gerichtete Fragen, was sie anzuführen hätten, erklärte die Frau, den Inhalt der Briefumschläge nicht zu kennen. Sie wollte sich nach Ostende und von dort nach Brüssel begeben. Gould erklärte gleichfalls, daß seine Frau die Natur des Auftrages nicht kannte. Gould ist von Beruf Zigarrenhändler und soll englischer Untertan sein. Die Angelegenheit wurde auf Mittwoch vertagt.

London, 24. Februar. Vom Kap Vizard wird telegraphiert: Ein Marconitelegramm von der Station Landsend meldet: Der deutsche Dampfer „Trautenfels“ um 12.30 Uhr vormittags in 46,30 Grad nördlicher Breite und 7,9 westlicher Länge ein drahtloses Notsignal auszusenden. Die Lage des Schiffes sei augenscheinlich im Meerbusen von Biscaya. Später wird vom Kap telegraphiert: Aus Landsend ist ein weiterer Funkenspruch eingetroffen, der lautet: „Lacorentina“ teilt mit, daß der „Trautenfels“ jetzt nicht mehr der Hilfe bedarf. Die überlebende Mannschaft sei gerettet.

New York, 24. Febr. Im Polizeimord ordnete der Appellhof eine neue Verhandlung für den Anstifter des Mordes an, während die Berufung der Angeklagten Tater, deren vier der Hinrichtung harren, verworfen wurde. Der Appellhof erklärt, der Verhandlungsrichter habe Rechtsirrtümer zum Nachteil Beders begangen.

Allerlei.

Vom Licht durch Kohle zum Licht. Unsere künstlichen Lichtquellen greifen letzten Endes auf die von der Sonne abgegebene Energie zurück. Die Kohle verkörpert solche Sonnenenergie ebenso, wie die gewaltigen Wasserkraften auf das Wirken der Sonne zurückzuführen sind. Mit der Kohle innewohnenden Wärmeenergie treiben wir unsere Dampfmaschinen, mit Wasserkraften unsere Tur-

binlicher Anabe durch alle Räume des Schlosses tollte? Wirklich er, der in Park und Feld an der Seite — Vieje- wens umherstreifte? Ach, jene Zeiten mit den alten, lieben Bildern! So weit, weit! So gar verblühen. Und was war ihm Sydonie bisher gewesen? Die Ge- fährin seines Lebens? Die Freundin seiner Seele? Er vermochte schließlich nicht mehr, Tante Malve, die sie, sich nicht zu überanstrengen. Sie winkte abwehrend mit der Hand und lächelte müde, wenig in die Vergangenheit zu versinken. Und gerade heute kamen die lieben alten Bilder mit solcher Schärfe in meiner Erinnerung empor, daß es mir ein Bedürfnis ist, darüber zu sprechen.

Aber es regt dich auf, Tante Malve, und das solltest du überhaupt vermeiden. Ich habe Sorge, und möchte dich bitten noch heute zu kommen. Nicht doch, liebes Jungelchen! Ich fühle mich leicht und heute ich viel leicht auf. Heinz erhebt ihr diese Hoffnung und verließ dann das Zimmer, da er sah, wie die Kranke das Verlangen nach Ruhe zeigte und müde die Augen schloß. In der Dämmerung schlich er noch einmal an ihr Bett. Er fand sie schlafend. Beruhigt verließ er, ebenso leicht, wie er gekommen war, das Gemach.

Am Nachmittage hatte er schon den Gedanken erwogen, das Bett in Damerow nicht zu besuchen, da ihm der Zustand der Kranken Besorgnis eingeflößt hatte. Er war wohl doch etwas zu ängstlich gewesen. Er ging, um sich unzulassen; denn der Wagen mußte in einer halben Stunde vorfahren. Unmutig machte er Toilette. In einem Schwan gepunktet, lachender Menschen. Wor's nicht lieber ein Dohn, nach Damerow zu fahren? Blich man nicht lieber und vergrab sich in die Einamkeit des stillen Zimmers? Aber Sydonie! Ach ja, die würde vom Daheimbleiben nichts wollen.

binen, und in den angekuppelten Dynamos setzen wir die mechanische Energie in elektrische um. Die Elektrizität wandelt sich dann wieder in Licht in unseren Glühlampen. Der ganze Weg bringt natürlich viel Verluste mit sich, nicht in dem Sinne, daß irgend etwas an Energie verloren geht, sondern in dem Sinne, daß es sich in eine für den jeweiligen Zweck nicht erwünschte Energieform umsetzt. Jede Möglichkeit, einige Prozente dieser Verluste zu sparen, ist für die Gesamtheit von ungeheurer Bedeutung, und die rastlose Arbeit unserer Ingenieure bemüht sich mit Erfolg, solche Verluste immer mehr einzuschränken. Während Edisons Kohlenfaden-glühlampe zu Anfang auf 1 Kilowatt elektrischer Energie nur etwas mehr als 220 Kerzen Licht erzeugte, steigerte die Osramlampe diesen Wert auf ungefähr 1000 Kerzen, und in der neuen Osram-¹/₂-Watt-Lampe werden aus dem gleichen Betrag an Elektrizität gar 2000 Kerzen erzeugt.

Selbstporträt eines Bierzigers.

Zwar längst nicht mehr besitze
Ich meinen vollen Schopf,
Doch die vier Jahreszeiten
Ich trag' an meinem Kopf.

Der Frühling ist mein Schnurrbart,
Der war mir nie so lieb,
Daß ich ihn pflegt mit Binden.
Er unentwikkelt blieb.

Der Herbst ist meine Glaze,
Der Erntemondenschein,
Die stellte, stetig wachsend,
Bereits sich frühe ein.

Mein Haupthaar ist der Winter,
Drauf liegt des Alters Schnee.
Bei mir nicht, nur — bei andern
Kommt das von Qual und Weh.

Dazwischen glänzt der Sommer,
Mein Kinn- und Backenbart,
Die ihre blonde Farbe
Bis heute noch bewahrt.

Die wollen's wohl verkünden,
Das Herz sei noch nicht alt,
Noch immer sei's das alte,
Noch immer sei's nicht kalt.

Zwar längst nicht mehr besitze
Ich meinen vollen Schopf,
Doch die vier Jahreszeiten
Ich trag' an meinem Kopf.

W. W.

Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Weizen, hiesiger Mk. 19.75—20.25; Roggen, hiesiger Mk. 16.30—16.40; Gerste, Ried- u. Pfälzer Mk. 17.25 bis 17.75; Gerste, Wetterauer, Mk. 17.00—17.50; Hafer, hiesiger Mk. 16.00—17.00; Mais, Mk. 14.50—14.75; Raps, Mk. 00.00—00.00; Heu, Mk. 6.00—6.40; Stroh, Mk. 0.00—0.00; alles für 100 Kgt. gute marktfähige Ware.

Viehpreise am 23. Februar 1914.

Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, bis 7 Jahre 90 bis 95 Mk., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete, 80—87 Mk., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.; Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 75—81 Mk., Bullen, vollfleischige jüngere 70—75 Mk., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mk.; Färsen höchsten Schlachtwertes 83—92 Mk.; vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 70—76 Mk.; wenig gut entwickelte Färsen 75 bis 82 Mk., ältere ausgewästete Kühe und Färsen 64 bis 69 Mk., mäßig genährte Kühe und Färsen 60—65 Mk., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mk. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber

Er lachte resigniert. „Es gäbe einen Sturm,“ murmelte er. „Und ich bin heute nicht in der Stimmung, ihn durchstoßen zu können. . . Also fahren wir!“ Sydonie sah ungeduldig auf das Erscheinen ihres Gatten wartend, in ihrem Boudoir. Als sie den Wagen über das Pflaster des Hofes poltern hörte, erhob sie sich eilig, ließ sich von der Jungfer den Mantel umlegen, und als Heinz noch immer nicht sich hören ließ, beschloß sie, zu ihm zu gehen. Sie mußte über den Flur. Als sie die Tür zu Heinz' Zimmer öffnen wollte, eilte Mamsell Dörte, trotz ihrer alten Beine, die Treppe wie ein junges Mädchen hinab. „Wo ist der gnädige Herr, gnädige Frau?“ rief sie Sydonie zu, die sich über das erschrockene, bleiche Gesicht der Wirtschaftlerin wunderte.

„Was soll's denn, Mamsell?“ „Das gnädige Fräulein verlangt von dem gnädigen Herrn, er möchte sofort kommen. Sie hat solche entsetzliche Angst und ruft fortwährend nach ihm.“ Sydonie starrte Mamsell Dörte ganz entsezt an. Heinz sollte kommen? Nein, das durfte nicht sein. — — — womöglich, daß sie dann nicht nach Damerow fahren würden. Das ging auf keinen Fall!

Blitzschnell war ihr Plan fertig, um Heinz davon abzuhalten. „Wie mir das leid tut! Kommen Sie! Ich will gleich selbst einmal nach ihr sehen, Mamsell!“ Sie stand schon neben Dörte und wollte die Treppe hinaufsteigen. Als sie bemerkte, daß die Wirtschaftlerin ihr nicht folgte, sondern Heinzens Zimmer zuschritt, um ihn zu benachrichtigen, blieb sie stehen.

„Nein, Sie müssen mich begleiten, liebe Mamsell. Ich habe solche entsetzliche Furcht vor Kranken. Kommen Sie, kommen Sie doch schnell, ich möchte dem gnädigen Herrn keine unmäßige Angst machen. Vielleicht beruhigt sie sich etwas, wenn ich komme. Ist's nötig, dann sage ich es dem Herrn nachher sofort selbst.“ Dörte zauderte. Tante Malve hatte so dringend nach Heinz verlangt, daß es ihr ein Frevel erschien, die Erfüllung dieses Wunsch zu verzögern.

Aber der gnädige Herr soll sofort kommen, das gnädige Fräulein. . .

103—107 Mk., mittlere Mast- und beste Saugkälber 88 bis 97 Mk., geringere Mast- u. Saugkälber 80—87 Mk., geringe Saugkälber 73—78 Mk.; Schafe, Mastlamm und Masthammel 96—00 Mk., geringere Masthammel und Schafe 00—00 Mk., mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 00—00 Mk.; Schweine, vollfleischige von 160—200 Pfd. Lebendgewicht 64—66 Mk., vollfleischige unter 160 Pfd. Lebendgewicht 64—65 Mk., vollfleischige von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 64—66 Mk., vollfleischige von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 64 bis 60 Mk., Fettschweine über 3 Jtr. Lebendgewicht 61 bis 63 Mk.

Kartoffeln in Waggonladung 4.25—4.75 Mk., im Detailverkauf 5.50—0.00 Mk. per 100 Kgt.

Frankfurt, 23. Febr. Der heutige Viehmarkt war mit 397 Ochsen 833 Kühen und Färsen (Stiere und Winder), 256 Kälbern, 101 Schafen und Hammeln und 2409 Schweinen besetzt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen, 1. Qual. 89—93, 2. Qual. 81—89 Mk.; Kühe und Färsen, 1. Qual. 83—89, 2. Qual. 80—83 Mk.; Kälber 1. Qual. 95 bis 102, 2. Qual. 85—92 Mk.; Schafe, 1. Qual. 92—00, 2. Qual. 00—00 Mk.; Schweine, 1. Qual. 64.00—66, 2. Qualität 62.00 bis 65 Mk. per Zentner Schlachtgewicht.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. Februar. Der Alan Wildt von der ersten Eskadron des zweiten Garde-Ulanenregiments, der als Bursche zu einem Offizier des Regiments kommandiert war, hat gestern nachmittag in der Wohnung des Offiziers Selbstmord begangen, indem er sich mit einem Pistolenschuß entlebte. Als Ursache ist Furcht vor Strafe anzusehen.

Berlin, 25. Febr. Gestern fand als letzter dies-jähriger Hofball im königlichen Schlosse der Faschnachtsball statt. Zum Schluß des Balles wurden Punsch und Pfannkuchen gereicht.

Hamburg, 25. Febr. Bei der Niederlassung der südwestafrikanischen Handelsgesellschaft an der afrikanischen Goldküste hatte man große Unregelmäßigkeiten festgestellt, worauf man den Leiter der Niederlassung, namens Fuhr, entließ. Als sich nachträglich ein Fehlbetrag von 100 000 Mark ergab, erstattete man Anzeige gegen Fuhr, die nunmehr zu seiner Verhaftung hier führte.

Wien, 25. Febr. Der Prinz zu Wied wird sofort nach seiner Thronbesteigung eine Abordnung nach Konstantinopel entsenden, die mit der Pforte eine Regelung der albanisch-ottomanischen Beziehungen treffen soll.

Wien, 25. Febr. Aus Bukarest wird der „Neuen Freien Presse“ gemeldet: Der albanische Staroperation am linken Auge der Königin Carmen Sylva wird in etwa 10 Tagen eine solche auf dem rechten Auge folgen.

Rizza, 25. Febr. Der belgische Konsul in Monte Carlo, Gobineau, hat sich gestern abend durch einen Revolverschuß das Leben genommen. Die Ursache des Selbstmordes soll in Gemütskrankung zu suchen sein. Gobineau war seit 20 Jahren Vertreter des belgischen Staates in Monaco.

Stockholm, 25. Februar. Die Auflösung des Reichstags wird am 3. März erfolgen. Der Kampf ist in vollem Gange. Politisch: Reden werden täglich von hervorragenden Politikern aller Parteien gehalten. Die liberale Partei geht geteilt vor. Die verteidigungsfreundliche wird nur Verteidigungsfragen auf ihrem Programm haben, die Reichstagsliberalen werden entweder Verteidigungsfrage und konstitutionellen Konflikt gleichstellen oder den konstitutionellen Konflikt auf ihr Programm setzen.

Paris, 25. Februar. Wie aus Amiens gemeldet wird, hat sich dort die Gattin des Direktors der Handelsbank, Frau Deseaux, unter den tragischsten Umständen den Tod gegeben. Am gestrigen Bankfeiertag gelang es ihr, in das Bankgebäude einzudringen. In der steinernen Vorhalle entkleidete sie sich vollkommen, hüllte sich in ein mit Benzin und Petroleum gefülltes Bettlaken, das sie anzündete. Sie hatte sich zuvor noch einen Knebel in den Mund gesteckt, um zu verhindern, daß Passanten durch ihr Geschrei auf ihr Tun aufmerksam gemacht würden. Der Tod muß unter furchtlichen Qualen, je-

Mit ein paar Schritten stand Sydonie neben ihr, erfaßte ihre Hand und zog sie förmlich die Treppe hinauf.

„Kommen Sie, kommen Sie! O, so kommen Sie doch mit!“

Ein eigenartiger Duft, das Gemisch von Arzneien, Lavendel und Krankenstübchenluft, schlug Sydonie entgegen, als sie in das Zimmer trat. Mamsell Dörte noch immer an der Hand führend. Sie griff schnell zu ihrem Taschentuche, dem eine Wolke stardunstenden Parfüms entströmte, und hielt es vor Mund und Nase. Entsetzlich, diese Atmosphäre!

Die Kranke hörte den schnellen Schritt, mit dem Sydonie durch das Gemach eilte. Da die Näherkommende ihren Blicken durch einen vor das Bett gestellten großen Wandschirm noch verborgen war, glaubte sie, Heinz sei es.

„Heinz, lieber Heinz!“ tönte es matt aus der schwach erleuchteten Ecke. „D, es ist gut, daß du sofort kamst. Ich glaubte, es würde. . .“

Da trat Sydonie an das Bett. Die Sprechende brach fast erschrocken ab, und in die unruhig suchenden Augen kam der Ausdruck herber Enttäuschung.

„Ach, Sie sind es, Sydonie! Wo ist Heinz? Wollen Sie ihn nicht sofort holen?“

„Gewiß, liebste Tante Malve, sofort. Seien Sie nur ganz ruhig, es wird schon wieder vorübergehen.“ Sie neigte sich zu ihr hinab und strich ein paar mal wie lieblosend über die welke Hand, die zitternd und tastend an dem Leinen des Bettbezuges zupfte. „Heinz kommt in der nächsten Minute.“ Ein stehender Blick glitt nach ihren letzten Worten zu Mamsell Dörte, die mit verschlungenen Händen leicht gegen den Tisch gelehnt stand und deren alte Fäße zitterten. „Sie bleiben im Zimmer, Mamsell, bis mein Mann kommt.“ Das klang so herrlich, daß ein Waiderspruch nutzlos gewesen wäre.

Im nächsten Augenblick hatte sie die Tür schon hinter sich geschlossen und eilte hochatmend, wie von einem bösen Druke befreit, die Treppe hinauf.

So, die Gefahr hierbleiben zu müssen, war glücklich abgewandt. Nun so schnell wie möglich fort! — — — Als sie den Flur erreichte, trat Heinz, schon mit dem Mantel bekleidet, den Hut in der Hand haltend, gerade aus seinem Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

doch verhältnismäßig schnell eingetreten sein. Erst am Abend entdeckten die Nachtwächter der Bank die völlig verholzte Leiche der Frau ihres Direktors.

Posen, 25. Febr. Nach dem Genuß von gekochter Würst erkrankte in Borek die aus 8 Personen bestehende Familie des Schäfers Twardowski-Domaniec an Trichinose. Bei allen Erkrankten besteht Lebensgefahr.

Arnsherg, 25. Febr. In Holtershausen fanden Schulkinder die Leichen zweier Arbeiter, die gemeinsam Selbstmord begangen hatten. Es handelt sich um die österreichischen Arbeiter Gregor und Feldteufel. Bei einem der Toten fand man einen Brief, worin der Selbstmörder mitteilt, sein Vater habe ihn Räuber genannt. Er könne die Schande nicht länger ertragen. Beide waren seit längerer Zeit arbeitslos.

Paris, 25. Februar. Der Sturm an der mittelländischen Küste Frankreichs dauert fort. Von allen Küstenorten von Nizza bis Gête kommen Nachrichten über Sturmschäden. In St Raphael und Cannes sind mehrere sehr wertvolle Lustjachten ans Ufer geworfen und zertrümmert worden. Auch im Hafen von Toulon hat der Sturm großen Schaden angerichtet. In Marseilles war das Unwetter so heftig, daß nicht weniger als acht Schiffe im Hafen gegeneinander geworfen wurden und schweren Schaden erlitten.

Czernowitz, 25. Febr. Die hiesige Polizei stellte fest, daß am vorigen Donnerstag zwei Fremde mit einem Schnellzuge aus Rumänien hier eingetroffen waren. Sie übernachteten in einem Hotel und reisten am folgenden Tage mit dem Nachtzuge wieder nach Rumänien zurück. Es wurde ermittelt, daß sie auf dem Czernowitzer Postamt 100 Kronen und ein Paket nach Debresin aufgegeben hatten, wobei sie als Absender den Namen Anna Kovath angaben. Im Hotel hatten sie sich als Silvester Madoscheska, Artist, und Karl Voram, Kaufmann, beide aus Jassy, ausgegeben. Die Namen sind offenbar falsch. Die Nachforschungen werden auf rumänischen Boden fortgesetzt.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, den 26. Februar.
Zeitweise heiter doch vielfach neblig ohne erhebliche Niederschläge, etwas kälter.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Weilburg.

Bei unserer Stadtverwaltung ist sogleich die Stelle eines **Hilfs-Polizeiergeanten**

zu besetzen.
Anfangsgehalt 1100 Mark steigend alle 3 Jahre einmal um 80 Mark und sechsmal um 70 Mark bis 1600 Mark; außerdem 200 Mark Wohnungs- und 80 Mark Kleidergeld.

Die Beiträge zur Pensions-, Witwen- und Waisenkasse leistet die Stadt. Probezeit 6 Monate; während dieser einmonatliche Kündigungsfrist. Bei endgültiger Anstellung beträgt die Kündigungsfrist 3 Monate.

Bewerber müssen den Nachweis über den erfolgreichen Besuch einer Polizeischule vorlegen. Größe mindestens 1,72 m.

Nach gut bestandener Probezeit kann voraussichtlich Aufrücken in eine Polizeiergeantenstelle (Gehalt nebst Wohnungsgeld 1400-2000 Mark und 100 Mark Kleidergeld) erfolgen.

Eine Erhöhung des Wohnungsgeldes ist in Aussicht genommen. Mit der Stelle sind die Botengeschäfte verbunden.

Bewerbungen sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufs, etwaiger Zeugnisse und Militärapapiere sowie eines kreisärztlichen Gesundheitsattestates bis **spätestens 15. März d. Js.** bei uns einzureichen.

Weilburg, den 21. Februar 1914.

Der Magistrat.

An einer großen Anzahl hiesiger Häuser sind die Dachrinnen und Abfallrohre undicht, sodaß bei Regen- und Schneewetter das passierende Publikum durch Abtropfen des Wassers beschmutzt wird.

Die Hausbesitzer werden hiermit auf Grund der Baupolizeiverordnung vom 29. Oktober 1907 aufgefordert, die schadhaften Dachrinnen und Abfallrohre reparieren zu lassen.

Auch die Balkone und Erker die über die Straßensucht vorspringen, müssen mit Abfallröhren oder Rinnen versehen werden, damit das Abtropfen von Wasser verhütet wird.

Weilburg, den 23. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Wie in den Vorjahren, wird auch in diesem Jahre wiederum ein Kursus in Natur- und Brettholzarbeit durch den Lehrer Köhler in Essen a. d. Ruhr abgehalten werden.

Der Kursus findet im Herbst, voraussichtlich in der Zeit vom 31. August bis 12. September d. Js. statt. Über die den Teilnehmern zu gewährende Entschädigung ergehen später, nach Bewilligung der Mittel durch den Herrn Minister, nähere Bestimmungen.

Personen, die bereit sind an dem Lehrgang teilzunehmen, können sich bis zum 10. März d. Js. bei uns melden.

Weilburg, den 20. Februar 1914.

Der Magistrat.

An die Zahlung der 4. Rate Staats- und Gemeindesteuer wird mit dem Bemerkten erinnert, daß in den nächsten Tagen mit der zwangsweisen Beitreibung begonnen werden muß.

Weilburg, den 25. Februar 1914.

Der Stadtrechner. Reuter.

W. D. Qu. Heute Abend Probe

Ruhholz-Versteigerung.

Donnerstag, 5. März, vormittags 10^{1/2} Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindefeld Distrikt 10, 14, 18a, 31 u. 33 folgendes Ruhholz zur Versteigerung:

76 Eichen-Stämme (Alteichen) mit 127,38 Fm.
(Die Stämme haben einen Mittendurchmesser von 40 bis 105 cm, bis zu 6,54 Fm. Gehalt und sind teilweise astrein)

13 Eichenstämme von 30-39 cm Durchmesser mit 8,31 Fstm.,

31 Weichholz-Stämme (meist Linden) 30 bis 39 cm Durchmesser mit 24,52 Fstm.

2 Rm. Eichen-Schichtnußholz (Küferholz)

Anfang der Versteigerung in Distr. 33 an der Frankfurterstraße am Feld.

Auszüge können von Herrn Förster Müller zu Freiensfeld und für Distrikt 33 von Herrn Förster Schönwetter zu Drommershausen bezogen werden.

Die Stämme aus Distr. 10 gleich 2 Stück werden in Distrikt 14 mitverkauft und wollen Kaufstiebhaber sich dieselben zuvor einsehen.

Cubauch, den 23. Februar 1914.

Der Bürgermeister. Bernhardt.

Holzversteigerung.

Freitag den 27. ds. Mts., vormittags 10 Uhr, kommt im hiesigen Gemeindefeld folgendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt Jungholz 13a:

22 Eichenstämme (Wagnerholz) von 5,72 Fm.

2300 Tannenstangen 3r, 4r und 5r Klasse von 22,80 Fstm.

3350 Tannen-Bohnenstangen,

4 Rm. Eichen-Knippl

425 dergl. Wellen.

Nachmittags 2 Uhr im Distrikt Wildfang

9 Eichen-Stämme von 3,70 Fstm.

1 Buchen-Stamm von 0,56 Fstm.

Distrikt Naßheck und Totalität:

400 Tannen-Stangen 3r, 4r und 5r Klasse.

Aulenhäusen, den 22. Februar 1914.

Der Bürgermeister: Müller.

Lieferungs-Ausschreiben.

Die Lieferung der im Rechnungsjahr 1914/15 erforderlichen

ca. 120 Waggons a 200 Ztr. doppelt gesiebter Stückkohlen,

ca. 60 Waggons a 200 Zentner Ia Rußkohlen,

ca. 30 Waggons Gaskoks oder 20 Waggons Zechenkoks a 200 Ztr.

soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Lieferungsbedingungen, die in den Angeboten ausdrücklich anerkannt sein müssen, liegen im Kassenbüro der Anstalt zur Einsicht offen, können auch von dort gegen Einsendung von 50 Pfg bezogen werden.

Lieferungsangebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „**Kohlenlieferung**“ unter Angabe der Preise pro 10 Tonnen bis spätestens 17. März 1914 portofrei an die Anstalt einzusenden.

Weilmünster, den 21. Februar 1914.

Landes-Heil- und Pflege-Anstalt.

NB. Die Lieferungen haben frachtfrei bis Station Weilmünster zu erfolgen. — Die Anschlussfracht von Station Weilmünster bis zum Haltepunkt Weilmünster-Anstalt trägt die Anstalt, ebenso wird anstandslos für Ausladung und Abfuhr gesorgt.

Obst- u. Gartenbau-Verein Weilburg.

Freitag den 27. Febr. abends 8^{1/2} Uhr im Pariser Hof:

1. Lichtbildervortrag des Herrn Prof. Dr. Helmkamp

über „die Düngung unserer Gartengewächse“.

2. Besprechung über Verteilung der Blutlaus.

Auch Nichtmitglieder und Damen sind willkommen.

Der Vorstand.

Soeben erschienen **Zimmer** Berlin-Zehlendorf

Deutsche Bürgerkunde

Band I: Verfassung und Recht

XVII u. 535 Seiten Großformat brosch. 5 M., gebund. 6 M.

Das einzige Werk, das in knapper und doch allgemeinverständlicher Form das Gesamtgebiet des deutschen Staats- und Privatrechts unter Benutzung der wichtigsten Gesetzstellen behandelt; erspart manche Anwaltskosten, lehrt juristisch denken.

Ja S. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H. Weilburg, vorrätig.

Band II: Staatswehr

XV u. 742 Seiten Großformat brosch. 7 M., gebund. 8 M.

Das einzige Werk, das über das Gesamtgebiet des deutschen Heerwesens knapp und übersichtlich und unter Anführung der einschlägigen Bestimmungen der Dienstvorschriften informiert für jeden Politiker, besonders für Offiziere unentbehrlich

Ja S. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H. Weilburg, vorrätig.

Holzverkauf. Oberförsterei Weilburg (Windhof)

Am **Dienstag, den 3. März**, von vormittags 10 Uhr ab, sollen in der Gastwirtschaft „**Sommerfreudensfeld**“ in Freiensfeld nachstehende Hölzer den Distrikten 18a, b (Forstberg) und Totalität, Distrikt 14a (Brendelsheck) öffentlich meistbietend

kaufte werden:

Eiche: 1 Rm. Nußheit, 19 Rm. Scheit u. Knüttel 450 Wellen. Hainbuche: 7 Rm. Nußrollen (2 m) Buche: 286 Rm. Scheit u. Knüttel, 5165 Wellen. Weichholz: 25 Rm. Scheit u. Knüttel, 275 Wellen. Stangen: 2r gleich 300 Stk., 3r gleich 500 Stk., 4r gleich 190 Stk., 5r gleich 80 Stk., 14 Rm. Scheit u. Knüttel sowie 2150 Buchen-Wellen aus Distrikt 34 Einhäufelköppl.

Zur bevorstehenden Saison bringe meine Herrenschniderei

in empfehlende Erinnerung.

Elegantester Sitz, beste Arbeit zugesichert

Schnelle Bedienung

Reichhaltige, neueste Muster-Kollektion steht zu Diensten

Achtungsvoll!

Johann Malm, Schneidermeister

„Raffauer Hof“ (Seitenbau).

Seminar-Präparandenanstalt Weilburg

Anmeldungen zu der am 20. April d. Js. findenden **Aufnahmepflicht** unter Beifügung

Geburts- und des Taufscheines, der beiden Zertifikate des Schulabgangszeugnisses, des kreisärztlichen Gesundheitszeugnisses, der von der Ortsbehörde bescheinigten Erklärung des Vaters oder Vormundes, den Namen des Sohnes hier selbst bestreiten zu wollen und zu

nimmt bis zum 1. April d. Js. entgegen

Groth, Kgl. Seminardirektor

Bilanz pro 31. Dezember 1913

| Activa | Passiva |
|---|----------|
| Kassenbestand | 260.28 |
| Guthaben bei Genossen | 13432.08 |
| Geschäftsanteil bei der Genossenschaftsbank | 900.— |
| Warenbestand | 482.— |
| Schuldner i. Warenverkehr | 4986.01 |
| | 20060.32 |
| Reservefonds | |
| Geschäftsguthaben der Genossen | |
| Spareinlagen | |
| Bankschuld in fdr. | |
| Rechnung | |
| Gläubigeri. Warenverkehr | |
| Reingewinn | |

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32

20060.32